

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Anfangs Januar 1831.

„Es bleibt beim Alten!“ ist der gewöhnliche Wunsch zum neuen Jahre. Wie alle Gemeinplätze, saßt auch er zu wenig oder zu viel, oder gar nichts. Alles Bage, Unmotivirte der Art führt zu jener Besquemlichkeit, Nachlässigkeit und vornehmen Gleichgiltigkeit, womit man sich seine Pflichten leicht macht, — zum (um ein Sprüchwörtliches mit dem andern zu schlagen) zum „drei gerade seyn lassen!“ — In allen Verhältnissen des Lebens ist zu bessern, und niemals sollte der Wille reger seyn, darauf zu denken, als bei einem Zeitabschnitte, wo Alle darauf sinnen, sich Glück zu wünschen, Versicherungen zu geben, Geschenke zu machen u. s. w. Indessen bleibt es bei schönen Worten und bei der papiernen Form durch Visitenkarten! — Hätte doch Jeder seinen nichts sagenden Namen, der jedes Jahr nur sagen will: „Es bleibt beim Alten!“ (leerer Formen)! — Dieses Jahr, im ernstlichen Rückblicke auf das vergangene, die Worte beiaesügt: „Auf daß es nicht beim Alten bleiben möge!“ — Denn wie auch Gleichgiltigkeit, Trägheit und Egoismus es beim Alten zu halten und zu lassen suchen, — der Weltgeist wird doch nur das Gute davon nicht untergehen lassen, alles Andere aber allmählig tilgen und den alten, abgelebten Erdenklos einen neuen, lebendigen Odem einhauchen! —

Der Uebergang vom alten zum neuen Jahre ließ es bei uns in vieler Hinsicht auch nicht beim Alten! — Wir sprechen hier nicht von Regierungsmaximen, von Staats- und Volks Interessen, sondern bloß von dem, was die elegante Welt während des Theatrisches und der Toilette unterhält, und wobei wir so glücklich sind, keine anderen Censurstiche zu fürchten als die fürchterlichen der Langweile ästhetischer Damen und eleganter junger Herren. — Das Gesellschaftsleben wird lebendiger, und ein regeres Interesse zeigt sich für die Leistungen der uns noch übrig gebliebenen Mittel für Kunst. Eine erfreuliche Erscheinung war Dem. S. Heinesetter, und doppelt willkommen unseren durch Sängerninnen dormalen nicht verwöhnten Ohren. — Das zweite Abonnements-Concert des zweiten Abonnements eröffnete der leere Lärm der Ouverture Auber's zu Fra Diavolo, — ein musikalischer Zapfenstreich, oder vielmehr Reveille, denn gewiß erwachten Alle, die sich bereits zum Concert-Schlaf zurechtgelegt hatten. Im Zusammenhange mit der darauf folgenden Handlung der Oper selbst, voll schöner Musik, dürfte sie wohl erst Bedeutung und Beifall gewinnen. Dieser rauschte lebhaft der gepriesenen Sängern entgegen und verdoppelte sich nach der Arie aus dem Barbier von Sevilla. Zum sogenannten Furor wurde er aber nach dem ohrentzückenden Vortrage Rodoscher Variationen. Vielen, selbst Kennern, gefiel sie in letzteren besser als die Sontag; Andere, die nicht minderes Kennerurtheil sich zutrauen dürfen, wollten den Vergleich mit dieser gar nicht zugeben, mangelnde Schule bemerken, mechanische Vortheile, welche die wundersam künstlichen Passagen hervorbrachten u. s. w. Daß es, ohne zur Seele zu dringen, ein süßes Entzücken für das Ohr sey, saßen Alle zu. Sollte nicht in der Mitte jenes Lobens und Tadelns die Wahrheit liegen? — Der Mezzo-Sopran der Dem. Heinesetter, dessen Ton voll und rund und doch un- gemein weich und süß ist, spricht an und für sich weit

mehr an als es ein hoher Sopran thut und als es bei Dem. Sontag der Fall war. Daß Letztere jedoch schon nach der Natur ihrer Stimme mehr künstlerische Gewandtheit besaß, steigendere Ausdauer und gleicheren, bestimmteren Vortrag, ist wohl nicht zu widersprechen. Aber auch Alle, die sich widersprachen, vereinigten sich im verdienten Beifalle; einige grammatische Seelen abgerechnet, die indessen, in Gedanken, in ihrem Vortrage über klassischen Gesang nachschlugen! — Zwischen beiden Gesangstücken spielte Hr. Kammermusikus Schloßer ein Violin-Concert von Mayseder unter oft wiederholten Beifallszeichen, mit der seinem feinen Vortrage eigenen Eleganz. — Dieser ersten Abtheilung folgten Scenen aus Othello in Costume und dramatisch dargestellt. In dem Finale des zweiten Actes ärtete Dem. Heinesetter reichen Beifall. Man kann schon ungewöhnlich und sehr vor- trefflich seyn, ohne Dem. Sontag in dieser Scene zu erreichen. Hier sowohl als in den Scenen des letzten Actes zeigte sich Studium und Zusammenhang des Spieles; es lag aber etwas Gemachtes darin, dem das leidenschaftlich Seelenvolle fehlte. Der rauschende Beifall endete mit Hervorrufen und bescheidenem Danke der ungewöhnlichen Sängern. — Das dritte Concert machte uns mit der Ouverture zu der Oper Auber's: „Der Gott und die Bajadere“, bekannt. Wie vor- trefflich auch ausgeführt, war die Wirkung doch schwach. Es fehlt dem Musikstücke alle Einheit, schöne und leere Stellen zerstückt und unmotivirt; der Charakter des Gottes ist gar nicht ausgedrückt. Eine schön compo- nirte Scene mit Chor, als Einlage zum dritten Acte der Vestalin, von Herrn Better vorgetragen, fand bei- fälliger Aufnahme. Diese Scene mit Chor wird sich am genannten Orte sehr wirksam zeigen; man darf nur noch den Componisten, Gottfried Weber, nennen, um jede weitere Auseinandersetzung überflüssig zu ma- chen. Ein Violin-Concert von Baillot, vorgetragen vom Hrn. Hofmusikus Anton, darf, der gerechten Würdigung dieses jungen Virtuosen wegen, nicht über- gangen werden. Er zeigte, daß seine Uebungen à la Paganini (die nur nicht vor dem Publikum geschehen dürfen!) ihm immer mehr Gewalt über sein Instru- ment geben. Die Leichtigkeit, womit er Schwierig- keiten überwindet, ist groß — nur muß es noch hier und da weniger auf Unkosten der Schönheit des To- nes geschehen. Bemerkenswerth ist die Kühnheit der Bogenführung, die Kraft des Striches, das Feuer und der Wechsel des Ausdruckes, womit er den Passagen ihre verschiedene Eigenthümlichkeit zu geben sucht. Sein Streben ist künstlerisch, die Wirkung nicht die gewöhnliche eines bloß guten Geigers, — eine Grenz- linie, die er bereits rühmlichst überschritten hat. — Der mit vielem Beifall wiederholte Vortrag des Gan- ges nach dem Eisenhammer (mit Musik von A. Wes- ber) durch Mad. Better beschloß befriedigend den ers- ten Theil des Concertes. Den zweiten füllte Duver- ture und erster Act der Vestalin, theilweise zum Ent- zücken des Publikums. Die meisterhaft ausgeführte Ouverture, besonders aber das Duett von Herrn Bet- ter, unter Mitwirkung der schönen Stimme eines angehenden Sängers (Hr. Döring), vorgetragen, regte zu stürmischem Beifalle auf. Man beklagte es allge- mein, Herrn Better nicht früher in der, wie es schien, ihm sehr zusagenden Partie des Licinius gehört zu haben. Ulle. Weixelbaum, welche die Julia sang, war dieser Partie nicht mächtig; ihre Jugend und die Art ihres Organs eignen sich nicht für Gesang die- ser Gattung. (Fortf. f.)